Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 19

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

**Autor:** A.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637627

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

e Kasse z'sorge, wo me geng chonn drus nah, was me nötig heig. Druf ist b's Comité gwählt worde. Sterne Styneli g'erst, per se, d's Stüdeli Steiger, d's Jeanette vo Muralt, d'Gattung bim Affe, d's Rosalie Zerseder, und zsezt d's Madelung Mathys z'Noth. Es sy noh anderi i d'r Wahl gsy, z B. d's Fanny Jaggi, und d's Ottilie Stämpsli, aber d's Rosalie Zerseder und d's Stüdeli Steiger hei heiter erklart, mit ber Gattig Büg sitse si nit zsäme, si mache sith nit gern usuber. Die Bürsche sy bös worde, daß die Vornehme d's Pré gha hei, aber es sy scho nit Ali meh da gly, vo wege es het scho gar Mängs müße ga d'Depsel rüste sür z'Nacht, oder d'Herdschel. Am täubste sy aber doch die am Südeltrögli worde, gäb wie die Sabine Druey brüllet hei, es het sith ume Niemer, dese garchet wie het nit emal ihretwege d's Wehr amacht. mer deße gachtet, mi het nit emal ihretwege d's Mehr gmacht. mer deße gachtet, mi het nit emal ihretwege d's Mehr gmacht. Mi hätt solle glaube, die liefe vor Täubi furt, oder es versprengti se zum wenigste, aber o hä, die hei zähyers Leder gha, sy unabtryblich ghy. Chum seit Sterne Styneli: u jezt wer öppe appartig Wünsch het wo me i d'Statute uf näh soll, cha's jezt noh säge, es ist noh zyt d'r zu, ist my Sabine Druey wieder d's Leiterli uf, aber nit z'nach zu Styneli, die het gwüßt warum, und noh Sini ist mit ihm und het se geng am Nock gha. Und die het wieder gablet da obe, es ist e Gruß gsy, und het das Mal meh mit Psaue Dütsch gsochte, als mit Psaue Wältsch, und het gseit wie Bern e schlechti Stadt syg, und wie me da kei Ledesart heig, und keini égards sür die vo Psaue und andere berühmte Orte. Benn man z'Bern Gset ha well, su heig me se sür sepe, aber die vo Psaue und anderi Gidgenosse gange die Gset nüt a, die syge wyt drüber us. Es syg sy Liede die Gfet nüt a, die fuge myt drüber us. Es fug in Liebhaberei 3'Macht uf em Kischhof 3'spaziere, bsunders wenn d'r Mond nit schin. Es heig scho mängist dert die kurzisti Zyti gha, und du sing es letzthin gschaßt worde, vo me ne Kerl, Landjäger säg me ne hie, uf die gröbsti Art, grad wo es die größti Pläßier gha heig. Das müß ushöre, Freiheit müß sy, frei syge d'Eidgenoße gsy vo Ewigkeit, es wüß nit warum freyi Sidgenoße hie solle Knechte sy, frei welle si sy und sölle si sy, spaziere welle si bim Monschyn und ohni Mon-schyn, bis d'Sunne ufgang, und bis d'Kühyer chöme mit d'r Nible. Es weiß kei sündige Mönsch wie lang die Sabine noh greht hätt', und wo si noh a alli Ort hätt' welle spaziere i d'r Freiheit, wenn Sterne Styneli nit der Luft, wo ftark gange ist, hatt' la wehne i sy Schnupfdrucke, wo es denkt het, es heig Druke ebe recht zweg. Und richtig da het d'r Luft e versluchti Hampfele gno, u het se Sabine i d'Auge triebe und i Hals. Mi cha denke wie das ta het, und die Andere glachet hei. D's Rede het 's d'r Sabine gstellt, u fi ift abe, mi het glaubt es tödt se, und si ist nit zweg cho bis me re us Pulvers Apothek siebe mal brönnt's Kapu-zinerwaßer greicht het. Sabine ist aber noh nit abe gsp, het d's Madelung Mathys scho d'Gosche offe gha, u brüllet: D'r erst Atrag, den es stelle well im Comité, syg da, daß d'Dienstebüchli abgschaffet werde. Es lieg e versluchte Zwang barinn, und si syge es Vorrecht v d'r Stadt Bern, choste Geld, und wenn st eim d'Heimathschine verniste uf d'r Polizen, su heig me d's Schinders Umtriebe, und kurz si syge gege d'Berfaßig. D'Berfaßig befiehlt, mer syge Alli glich vor em Gfet. Ih möcht frage ob d'Meisterlüt oh Büchli heige, wo Dienste dry schrybe chonne, was si z'schlage heige, wie si mit de Meisterlüte zsriede syge, und wo si sih ändere solle. Und d'Zügniß müße oh abgschaffet werde, es soll ja sogar nach d'r Bibel kei Mönsch über e andere urteile. Mi Herr bläret nit vergebe ganz Nächt, daß d's Wasser i d's unter Etaschi aber rünnt, wil d'Berjaßig kei Wahrheit werde well, und er's i Gottsname oh niene hi bring. Und wenn er e ganze Tag fih vo Athe red, heig er am Abe e Dräk viel d'r vo. Da trittet Stüdeli Steiger uf mit Würdi, und seit:

Da trittet Stüdeli Steiger uf mit Würdi, und seit: Bor allem us möcht ih mer de settig Usdrück wie die Präsopinantin brucht het, verbete ha. Ja frisich müße mer is selber ehre, aber tüe mer das, wenn mer rede, wie die gröbste Mistkratte Bube? Es honnets Meitli müßt sich schäme a mene Verein a zghöre, wo me settig Usdrück brucht. Was

die Präopinantin vo der Verfaßig gseit het, da din ih d'r Meinig, das syg vo dene Sache eini, wo's besser syg, me red so wenig als müglich d'r vo. D'r nebe schynt mer ihre Vorschlag unüberleyt und unpaßend. Wenn mer hier i d'r Stadt wei diene, su müße mer vor allem us luege i d'Stadt z'cho, und wenn's nun besohlen ist, daß Reis i d'Stadt gla werd ohni Dienstedückli, was de, ih möcht gsragt ha? Sy mer einist dinne, de chönne mer luege. Und da ist de my Meinig, daß me es großes Buch aschaff, und das im Local des Vereins, denn unter freiem Himmel werde mer nit geng welle sy, usleg, wory alli Meitli wenn si schangire, schrybe chönne, wie si withlage heige; wie d'Frau sin usstschen, schrybe dinne, was si z'chlage heige; wie d'Frau sin usstschen wenn's dinge will, was mit de Lüte ist. Führt sih e Ferrschaft de gar z'schlecht us, su soll e Vschluß gsaßet und ygschribe werde, daß keis Mitglied vom Verein dert hi ding, wenn's nit well usgstoße werde. Das wird se lehre uspaße, denn der Meinig din ih oh, daß d'Gwalt i üse Hände, was sy Lüt ohni Händ, ih frage? Wer wär so unabhängiger als wir, und wei mer nimme diene, wer het schöner Ussichte als mir, gut Parteie sehle i's nit. Wirthe und Handwerker schles d'Finger dis a d'Uchsse wenn mer, wenn's nüt beßers git, i's zu ne ade la.

Wie Stüdeli Steiger mit Würdi abestryt, springt en Anderi use, hossächtig, Guld u Silber het si nit gspart gha, het es Parisoli gha, het vornehm welle dry luege, und het naß Auge gha, mi het nit gwüßt ob wege d'r Liebi oder wege d'r Bosheit, es ist d's Fanny Jaggi ghy. I danke d'r Wohlehrwürdige Versammlung, daß si mer d'Ehr atha het, und mih nit i d's Comité gwählt het. Ih hätt' nit über d's Herz bracht unter Patriziere und Stadtbernerine z'size. Sie werde glaubt ha, es sehl mer a d'r ghörige Viduung. Wenn's mer dra sehlti, su wär Niemer d'schuld als si, aber sin sit, ih di heilig überzügt, es verstehyt eigetlich Niemer nitt vo d'r Sach, als grad ih. Ih cha aber dem Verein sicher i nere freie Stellung nütslicher sh, als im Comité. Byläusig eh ih zur Sach übergah, will ih bemerke, daß d'r Präopinanti gar nit z'traue ist, und gründlich gno eigetlich gar Niemere als mir.

## Krieg und Frieden.

Bericht vom 2.—8. Mai.

Die eingetretene Schlachtpause im Westen, nur unterbrochen durch französische Gegenangriffe, gibt den Eng= ländern Frist zur Auffüllung ihrer furchtbar hergenommenen Bestände, eventuell auch zum Wegtransport der großen Borrate im Gebiet von Ppern-Poperinghe, damit sich die deutsche Beute nicht wie in der Sommeschlacht ins Riesenhafte ausdehnen kann, falls Ppern fällt. In Abbeville hat eine Zusammenkunft von Ministern und Generälen der Entente stattgefunden gur Besprechung der politischen und militärischen Lage. Nach den Savas- und Reuterberichten ware die Zuversicht in einen glüdlichen Ausgang des Ringens noch gewachsen. Wie sehr man dieser Zuversicht bedarf, ist eigentlich nicht zu ermessen, da niemand weiß, welche Zwischenfälle und Unglücksfälle militärischer Natur Generalissimus Foch als notwendig und ertragbar für Frankreich erachtet hat: Ob die Räumung des ganzen Gebietes nördlich der Somme ohne die Seefestungen, ob ein Näherruden der Deutschen gegen Paris.

Das große Rätsel im Lager der Mittels mächte ist in diesen Tagen OesterreichsUnsgarn geworden. Man hat den Eindruck, daß dort die Störungen, die durch den ukrainischen Brotsrieden, die Ausschaltung Rumäniens und schon vorher durch den Bormarsch in Benetien eingedämmt worden waren, von neuem in Bewegung geraten und unerwartet ein reißendes Tempo

annehmen könnten.

Die "Raiseraffäre" hat einmal das Bestehen einer großen Ratholikenpartei festgestellt, die ihre Stühe im Sof hat und kein Sehl daraus macht, wie wenig sie



Baron Stephan Burian von Rajecz, der zum öfterreich-ungarischen Minister des Heußern ernannt wurde.

den nationalen italienisch=österreichischen Gegensatz anerkennt: Die einflußreiche Familie Parma in Wien spricht unter sich italienisch und unterhält italienische Dienerschaft. Das reizte die Wut der Alldeutschen längst. Der natürliche Führer dieser Partei in Italien, das eigentliche Haupt in allen katholischen Ländern ist der Papst. Er scheint in neuester Beit immer größern Ginfluß auf den italienischen Sof und einzelne Mitglieder der Regierung zu gewinnen, indem er ihnen den Schrecken der sozialen Revolution, die sie beide bedrohen würde, vor Augen führt. Die Regierung aber erwägt in realpolitischer Weise die Folgen eines Wirtschafts= bündnisses mit Frankreich für die Zeit nach dem Krieg für Italien, dessen Ausfuhr nach Deutschland nicht weniger wichtig war als die Rohleneinfuhr von dort her. Als gewaltiger Treiber gegen die Entente, obwohl verkappt, steht auch Giolitti da. Alle diese Faktoren kennt der Wiener= hof. Er weiß, daß er so lange rettungslos an den deutschen Roloß angeschmiedet bleibt, als Italien seine nationalistischen Unsprüche in der bekannten Weise überschraubt; anderseits tönnte der Zusammenbruch Deutschlands die Garantien vernichten, die man im Often für Kompensation besitht, falls man den italienischen Wünschen entgegenkommen will. Berständigung im Westen, Berrschaft im Often, ist die Parole der Ratholiken. Sie sind gelähmt, weil sie die Allbeutschen stützen muffen zur Wahrung der Macht im Often, und noch einmal gelähmt, weil die Westmächte feine Berftandigung um den Preis der Oftherrschaft wollen. Darum arbeitet man unablässig an der Umstimmung Frankreichs und Italiens um jeden annehmbaren Preis, sei es auch auf Rosten Preußens.

Die katholische internationale Prehagentur (Kipa) in Olten hat der Welt öffentlich mitgeteilt, daß die öfter-

reichische Nebenoffensive gegen Italien nur aus diploma= tischen Gründen unterblieben sei. Beachtet man nebenbei auch die Richtung des deutschen Zentrums, das in naher Berbindung mit Wien steht, die Politik der deutschen Bivilpartei mit Rühlmann und Hertling, der selber dem Zentrum angehört, jene Politik, die neben den militärischen Unternehmungen einen Friedensfühler um den andern nach London, Washington und Paris ausstreckt, so versteht man. welche Rolle die Katholikenpartei mit ihren Nebenläufern spielt. Es wurde Wien leicht fallen, mit einem reaktionären Italien und Frankreich zu verhandeln, Elsaß und Trentin preiszugeben und Mitteleuropa zu sprengen, auf preußische Rosten, wenn nur die Gegner darauf eingehen würden. Allein in Rom und Paris lauscht man angestrengt auf das Rauschen einer andern Strömung in Desterreich: Der revolutionären. Die Sozialdemokraten drohen mit Aktion bei dauernder Bertagung des Parlamentes. Friedrich Adlers Beispiel foll eine Wiederholung im Großen finden. Die Tschechen feierten den 1. Mai als nationalen Tag. In den südslavischen und ostgalizischen Gebieten, unter den polnischen Arbeitermassen gart es dauernd, da die Brotnot nicht behoben werden kann. Auf Seite der Regierung stehen die deutschen Bürgerlichen; ihr Zusammengehen mit Deutschland treibt sie aber immer mehr ins alldeutsche Lager. Die radikalen Tendenzen der Tschechen werden da= durch immer mehr in den Bordergrund geschoben. Auf Seite der Regierung steht auch das polnische Bürgertum, sowie der gesamte österreichische Adel. Einst rettete der Polenkönig Johann Sobicski Wien vor den Türken. "Wir werden die Tat Sobicskis wiederholen", also geht die Rede in Krafau. Das Kabinett Seidler bemüht sich, zwischen Alldeutsch und Antideutsch in der Mitte zu bleiben: Es verkörpert genau die Richtung des Hofes und lehnt rechts an die Deutschatholiken, links an die Bolen. Die gefürchtete Aussprache im Parlament über den Rücktritt Czernins vermied man durch Vertagung des Hauses. Inzwischen tagt, wie vor Rurzem in Rom, nun auch in Paris ein Kongreß von slavischen Desterreichern und verlangt unter herablassender Zustimmung Clémenceaus die Zertrummerung der Monarchie.

Seidler selber sprach sich über den südslavischen Staat dahin aus, daß Desterreich grundsätlich nicht dagegen sei; doch habe auch Ungarn ein Wort mitzureden. Und in Ungarn steht hinter allem Geschehen der Dämon Tisza. Man spricht davon, daß er die Enthüllungen Clemenceaus provoziert habe — Czernin sei nur ein Vordermann gewesen. Er tat es, um den verhaßten jungen Idealisten in Wien in seinen Fortschrittsideen zu kompromittieren und ihn auf Gnade und Ungnade an das Konzern Berlin-Budapest auszuliesen. Dann brachte er das Kabinett Weserle zu Fall und meinte, damit die Wahlresorm zu tressen, gleich wie sie in Preußen getrossen wurde. Sier verwarf sie das Abgeordnetenhaus mit großem Mehr. Der Monarch aber betraut Weserle neuerdings mit der Regierung, mit dem förmlichen Besehl, die Resorm durchzusühren. Masgnaren und Allbeutsche gegen Wien!

Die Ufraina hat sich überraschend schnell als gefährslicher Freund Berlins herausgestellt. Die Bauern wollten ihrerseits nicht mehr Getreide als für ihren Bedarf bauen. Ein deutscher Besehl, der die Bodenenteignung aufhob, zusgleich aber die Bestellung der großen Güter besahl, führte zu Intrigen der Rada. Deutschland unterstützte darauf eine Gegenrevolution der Großgrundbesitzer. Sie gelang. Heute residiert in Riew der Kosak Skoropadski als Atamansaupt mit monarchischer Gewalt: Gesehbestätigung und Erenennung des Regierungschess. Als solcher wurde Wasspleinko ernannt. Das sozialrevolutionäre Volk soll nun den Boden von den Herren kaufen.

In Finnland wurden die roten Garden bei Tavastehus vernichtet. Sie verloren 20,000 Gefangene. A. F.